



BOTSCHAFT ZUR FASTENZEIT VON BISCHOF JOHANNES VON CHARIOPOLIS

Auch in diesem Jahr wird der Beginn der Großen Fastenzeit überschattet von einer schweren Wolke, die sich über den Köpfen des Menschengeschlechts zusammenbraut. Da sind Kriege mit all ihren Gefolgschaften von menschlichen Tragödien, die sie hervorbringen, da ist die Umweltverschmutzung, da sind die Umstürze im Mittleren Osten, deren Umstände und Perspektiven sich noch nicht abzeichnen, die Ängste der armen Völker vor dem Abgrund, der Nord und Süd immer mehr trennt. Der normale Mensch, der wir sind, fühlt sich vor einem solchen apokalyptischen Szenario zerbrechlich wie eine Blume des Feldes. Er gehört zur großen Masse der Menschen und hat das Gefühl, dass alles über seinen Kopf hinweg manipuliert wird und dass seine eigene Vision überhaupt keinen Einfluss hat auf den Fortgang der Ereignisse. Unsere Schwachheit tritt dadurch einmal mehr hervor.

Doch der hl. Paulus sagt uns, dass gerade in der Schwachheit die Kraft liegt. Die Fastenzeit ist die privilegierte Zeit, uns unserer menschlichen Schwäche geistlich bewußt zu werden. Denn was haben wir Gott anzubieten, wenn nicht unsere Schwachheit – jene Sünde etwa, die uns bedrängt und die jeden Tag offensichtlich in uns und um uns herum am Werk ist und deren Existenz eine Realität ist. Christ zu sein, das heißt sich seiner Endlichkeit und seines sündigen Zustands bewußt zu sein, desjenigen eines Geschöpfes also, das in seinem Fleisch die Freiheit durchleben darf, zwischen dem Guten und Bösen wählen zu können, und zwar im Bewußtsein dessen, dass der Sieg über das Böse sich nur durch das Zusammenkommen des Wirkens Gottes und des Menschen ereignet. Doch unsere gemeinschaftliche Schuld ist groß. Und daher ist unser kirchliches Fasten so notwendig. Sich seiner individuellen Schwachheit bewußt werden wie der Zöllner: « Mein Gott, sei mir Sünder gnädig. », das ist die unabdingbare Voraussetzung für die kollektive Bewußtseinsbildung. Der Christ bedeutet der Welt durch sein Fasten, dass auch die legitimsten Wünsche ihre Grenzen haben. Das ist ein Aufruf und ein Weckruf, um die Einsamkeit, das

Getrenntsein, die Ängste vor der Unsicherheit, den Wunsch, sich seinen Platz in der Gesellschaft zu sichern, die Angst vor dem Urteil der anderen und den Wunsch, die Stufen der Macht zu erklimmen, zu besiegen. All das charakterisiert unsere Konsumgesellschaft und wir alle sind der Versuchung ausgesetzt, uns mit ihr zu identifizieren durch diese oder jene dieser Sehnsüchte.

Wenn wir jedoch Christus folgen, dann merken wir, dass das Zeugnis für das Gottesreich uns eine Position am Rande einnehmen lässt in Bezug auf diese Sehnsüchte und auf diese Konsumgesellschaft, die uns Sicherheit geben. Fasten heißt, sich « an den Rand » zu begeben, um Zeugnis zu geben für eine andere Realität, eine andere Art, in der Welt tätig zu sein. Gott handelt in der Schwachheit, die durch das Fasten ihren Anfang nimmt. Das Fasten für Gott macht den Menschen barmherzig gegenüber sich selbst und gegenüber seinen Brüdern; es ändert seinen Blick auf die Schöpfung, indem es seine Sensibilität für den Rhythmus der Natur und des Lebens schärft. Das Fasten lehrt uns erneut jene Haltung, die Solschenizyn « Selbstbeschränkung » des Bedürfnisses nennt, die dem Menschen seine Freiheit zurückgibt und die ihn heraustreten lässt aus dem höllischen Teufelskreis des Konsums. Sich selbst zu beschränken um Christi Willen und aus Liebe zum anderen, das ist das wahre Fasten, das uns geistlich wachsen lässt und der Welt eine wirklich christliche Antwort anbietet.

Unsere gesamte geistliche Überlieferung lehrt uns das. Wir jedoch haben sie so sehr formalisiert und ritualisiert, dass wir die Herausforderungen und vor allem die Aktualität eines solchen Fastens nicht mehr sehen. Es ist an uns, es in dieser Fastenzeit mit Leben zu füllen, um durch unser Leben triumphieren zu lassen, was Christus ist: Friede, Liebe, Barmherzigkeit und Freude zur Verherrlichung des Vaters.

Euch allen ein gutes und heiliges Fasten.

*† Johannes, Bischof von Chariopolis,
Patriarchalvikar und Locum-tenens*

VOR-WAHL – AUSSERORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG AM 28. MÄRZ 2016

GEMÄSS DEN STATUTEN DES ERZBISTUMS BERUFT SEINE EXZELLENZ BISCHOF JOHANNES VON CHARIOPOLIS, PATRIARCHALVIKAR UND LOCUM TENENS, IN ÜBEREINSTIMMUNG MIT DEM RAT DES ERZBISTUMS, ZUSAMMENGETRETEN AM 25. JANUAR 2016, EINE AUSSERORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG (AGE) DES ERZBISTUMS EIN FÜR MONTAG, 28. MÄRZ 2016 UM 9.00 UHR, IM COUVENT DE L'ANNONCIATION, 222 RUE DU FAUBOURG-SAINT-HONORÉ, 75008 PARIS. DER EINZIGE DURCH DIE STATUTEN DES ERZBISTUMS AUTORISIERTE TAGESORDNUNGSPUNKT IST DIE VOR-WAHL DES NEUEN ERZBISCHOFS. DIE ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG WIRD IM HERBST 2016 STATTFINDEN.

Verlautbarung des Rates des Erzbistums vom 1. März 2016

Nach Prüfung der vorgeschlagenen Kandidaturen zur Wahl des Erzbischofs, vorgesehen für den 28. März 2016, hat der Rat unter dem Vorsitz des Locum tenens jene Seiner Exzellenz **Bischof Johannes von Chariopolis** und jene des hochwürdigen **Priestermönchs Porphyrios** (Plant) ausgewählt.

Gemäß den Statuten und dem Tomos, die die Grundlage der Verwaltung des Erzbistums bilden, wurden diese Kandidaturen dem Heiligen Synod des Ökumenischen Thrones zur Approbation unterbreitet.

Programm (unter Vorbehalt weiterer Änderungen)

- 8.30 Uhr Prüfung der Mandate und Einlass der Delegierten in den Saal
- 9.00 Uhr Moleben
- 10.00 Uhr Eröffnung der Außerordentlichen Generaversammlung durch Bischof Johannes, Wahl des Wahlvorstands und der vier Stimmenauszähler, Bericht der für die Mandate zuständigen Kommission
- 10.30 Uhr Vorstellung der Kandidaten
- 11.30 Uhr 1. Wahlgang
- Während der Auszählung Informationsaustausch
- 13.00 Uhr Mittagessen
- 14.30 Uhr 2. Wahlgang, falls erforderlich
- 16.00 Uhr 3. Wahlgang, falls erforderlich
- Am Ende der Wahlgänge Verkündigung des Wahlergebnisses
- Ansprache des Gewählten
- Moleben

PRIESTERMÖNCHS PORPHYRIOS (Plant)



Am 22. Februar 1952 im Vereinigten Königreich geboren, ist P. Porphyrios im Mai 2012 in die Gemeinschaft der Orthodoxen Kirche aufgenommen worden durch Konzelebration mit Erzbischof Gabriel.

P. Porphyrios kommt aus der katholischen Kirche. Sehr schnell fühlte er sich von der Orthodoxie angezogen durch die Persönlichkeit des Metropoliten Anthony Bloom, durch seine Schriften und seine Diskussionen, sowie durch andere Vertreter der Orthodoxie.

Er wurde durch Erzbischof Hiob von Telmessos zum Mönch geschoren am 13. September 2014 im Skit Notre-Dame de Kazan in Moisenay.

Von 1986 bis 2008 wirkte er als dynamischer und aktiver Priester in der katholischen Kirche in mehreren Gemeinden, bevor er zur Mitarbeit in der Verwaltung seiner Diözese herangezogen wurde. Schließlich erhielt er die Bestimmung zum Gefängnisseelsorger und zum Erzieher in psychiatrischen Spezialeinrichtungen. Auf Vorschlag seines Bischofs wandte er sich der Psychotherapie zu und wurde Psychotherapeut, ein Beruf, den er viele Jahre ausübte.

P. Porphyrios hat in den Jahren 1970 bis 1977 einen vollständigen Zyklus der theologischen Studien an der Päpstlichen Universität Gregoriana absolviert, mit einer dezidierten Ausrichtung auf die orthodoxe Spiritualität. Auf Bitten seines Bischof konnte er gleichfalls eine psychotherapeutische Ausbildung machen, die er im Jahr 2002 abschloss. Seit 1995 war er in der Psychotherapie tätig.

BISCHOF JOHANNES VON CHARIOPOLIS



Bischof Johannes (mit Zivilname Jean Renneteau) wurde am 13. November 1942 in Bordeaux, Frankreich, geboren. Er studierte am Institut für orthodoxe Theologie Saint-Serge in Paris und war ein Schüler von Vater Sophrony (Sacharov). Durch Erzbischof Georges (Tarassov) im Jahr 1974 zum Priester geweiht, verantwortete er über viele Jahre hinweg die Fernsehausstrahlung „Orthodoxie“ auf France 2. Dann wurde er zum Rektor der orthodoxen französischsprachigen Gemeinde St. Catherine - St. Trinité in Chambésy-Genf ernannt – einen Dienst, den er bald vierzig Jahre lang versah. Am 13. Februar 2015 hat der Heilige Synod des ökumenischen Patriarchates den Hochw. Archimandriten des ökumenischen Thrones Jean (Renneteau) einstimmig auf Vorschlag Seiner Heiligkeit des ökumenischen Patriarchen Bartholomäus zum Bischof von Chariopolis und Auxiliarbischof des Patriarchen gewählt und ihn für das patriarchale Exarchat der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa freigestellt. Die Zeremonie der kleinen und großen Botschaft des neuen Bischofs Johannes von Chariopolis fand am 3. März 2015 in der patriarchalen Kirche des hl. Georg im Phanar in Istanbul statt. Die Bischofsweihe wurde ihm am 15. März 2015 in der stauropegialen Kirche des hl. Paulus im orthodoxen Zentrum des ökumenischen

Patriarchates in Chambésy (Genf) erteilt.

Am 28. November 2015 bestellte der Heilige Synod des ökumenischen Patriarchates Bischof Johannes von Chariopolis zum Locum tenens des Erzbistums der russisch-orthodoxen Gemeinden in Westeuropa.

ZUSAMMENSETZUNG DER AGE

Mitglieder mit Sitz und Stimme der Außerordentlichen Generalversammlung (AGE) sind (gemäß Art. 16 der Statuten):

1. alle Mitglieder des Klerus (Bischöfe, Priester, Diakone), Titulare oder nicht oder im Ruhestand, die kanonisch dem Erzbistum zugeordnet sind. Alle Priester und Diakone müssen einer Gemeinde oder Gemeinschaft zugeordnet sein, wobei ein offizielles Dokument ihre Zuordnung bestätigen muss.

2. Titularpsalmensänger («chtatnye psalomchtchiki»), offiziell für eine Gemeinde ernannt durch den Erzbischof.

3. die Titularmitglieder des Rates des Erzbistums (CA).

4. die Laienvertreter der durch den Rat (CA) offiziell registrierten und zugehörigen Gemeinden und Gemeinschaften. Diese Vertreter werden als Delegierte für die Generalversammlung des Erzbistums gewählt mit einem Mandat von drei Jahren durch die Generalversammlungen der zugehörigen Gemeinden. Die Anzahl der Laien, die durch sie entsandt werden, entspricht der Anzahl der Mitglieder des Klerus und der Sänger in den Gemeinden.

5. ein Delegierter als Repräsentant des Instituts für Orthodoxe Theologie Saint-Serge in Paris. Dieser Delegierte ist auszuwählen aus dem Lehrkörper und muss sich in der Jurisdiktion des Erzbistums befinden.

6. zwei Delegierte pro monastischer Gemeinschaft mit mehr als zehn Mönchen oder Monialen, die offiziell vom Erzbistum anerkannt sind, und ein Delegierter pro monastischer Gemeinschaft mit drei bis zehn Mönchen oder Monialen.

7. ein Delegierter pro orthodoxer Vereinigung, die unter der geistlichen Autorität des Erzbistums stehen und deren Liste durch den Rat (CA) erstellt wurde.

8. ein Delegierter für jede Hauskapelle eines Altenheims, das zu einer Gemeinde gehört und das durch Kleriker des Erzbistums betreut wird und deren Liste durch den Rat erstellt wurde.

Die Gemeinden, die ihre finanziellen Aufwendungen zugunsten des Erzbistums nicht erfüllt haben, mit Ausnahme einer Sonderregelung, können keine Delegierten zur AGE entsenden.

Der Rat des Erzbistums präzisiert die folgenden Applikationsmodalitäten:

• Als Laiendelegierte sind diejenigen anzusehen, die 2013 mit einem Mandat von drei Jahren gewählt wurden; ausgeschiedene Laien (bspw. durch Weihen) oder eventuelle Verhinderungen werden einzig durch die Vertreter ersetzt, die 2013 gewählt wurden, und zwar soweit das möglich ist; die Änderungen, die sich beim Klerus ergeben haben ziehen keinerlei Änderungen bei den 2013 gewählten Laiendelegierten nach sich.

• Die Kleriker mit temporärer kanonischer Beurlaubung werden eingeladen, haben jedoch kein Stimmrecht.

• Die nicht dem Erzbistum angehörenden Diensttuenden werden eingeladen, ohne Stimmrecht zu besitzen.

• Die Kleriker, die nicht am liturgischen Leben teilnehmen, werden nicht eingeladen.

Gemäß Art. 18 der Statuten kann sich ein Laienmitglied bei der Außerordentlichen Generalversammlung nur durch einen Mandatsträger vertreten lassen, der gewählter Stellvertreter ist. Es gibt keine Abstimmbevollmächtigung. Einzig die anwesenden Mitglieder können an den Wahlen der Außerordentlichen Generalversammlung teilnehmen.

NICE - Friedhof Caucade, Longchamp Kirche,...

Liebe Brüder und Schwestern,

ich muss Ihnen mitteilen, dass sich in den letzten Tagen in Nizza schwerwiegende Ereignisse zugetragen haben.

Am Donnerstag, 18. Februar, haben die Verantwortlichen für die Verwaltung des « Russischen Friedhofs von Caucade », der, rufen wir das in Erinnerung, Privateigentum der religiösen Assoziation ACOR-Nizza ist, am späten Nachmittag entdeckt, dass die Schlösser des Friedhofsportals aufgebrochen, eine Kette und ein Vorhängeschloss am Gitter angebracht worden waren, sowie ein Schild befestigt worden ist, das vorgibt, dass der Friedhof gemeinsames Eigentum der Russischen Föderation und der Russisch-Orthodoxen Kirche seit 1867 sei. Es gab die Öffnungszeiten an, wie auch die Telefonnummer der neuen Verantwortlichen.

Am Freitag, 19. Februar, haben sich der Verwalter, sowie einige Gläubige erneut an Ort und Stelle begeben, begleitet von einem Schlosser und einem Gerichtsvollzieher. Überraschenderweise war Vater André Eliseev ebenfalls dorthin gekommen, in Begleitung eines Gerichtsvollziehers und einiger Personen! Es folgte ein schwer nachvollziehbares Gespräch, denn Vater André Eliseev behauptete offensichtlich, von der Russischen Föderation beauftragt worden zu sein, konnte jedoch kein rechtswirksames Dokument vorweisen, das sein Handeln irgendwie autorisierte. Letztendlich konnte mit dem Einverständnis der beiden Gerichtsvollzieher ein Kompromiss gefunden werden und der Schlosser baute ein neues Schloss ein: Beide Parteien haben einen Schlüssel des Friedhofsportals erhalten.

Vater André Eliseev hingegen begnügte sich nicht damit, einen Schlüssel des Portals zu besitzen, sondern forderte ebenfalls einen Schlüssel der Kapelle und des Hauses am Eingang. Das wurde ihm allerdings vom Verantwortlichen der ACOR-Nice nicht zugestanden. Um alle zukünftigen Streitereien zu vermeiden, wurde durch die beiden Gerichtsvollzieher ein Inventar der Einrichtung angelegt.

Herr Alexis Obolensky, der Verantwortliche von ACOR-Nice, musste feststellen, dass ein Friedhofsregister verschwunden war, und erstattete Anzeige bei der Polizei wegen Vandalismus, Einbruch in Privateigentum und Diebstahl eines Registers gegen Herrn Frizet, den Verantwortlichen der Assoziation der Kathedrale in Nizza.

So protestiert die ACOR-Nice als legitime Besitzerin des Friedhofs von Caucade in einer Mitteilung aufs Schärfste gegen diesen neuerlichen Angriff der Russischen Föderation und des Moskauer Patriarchats, wie auch gegen deren Besetzung der Örtlichkeiten. Die Assoziation hatte während der gesamten Sowjetzeit treu den Friedhof gepflegt und alle damit zusammenhängenden Pflichten getragen. Sie ruft daher erneut die Justiz an und bittet um den Schutz der Autoritäten der Französischen Republik. Es ziemt sich, Brüder und Schwestern, dass Sie darum wissen, dass das Urteil des Landgerichts von Nizza vom 20. Januar 2010 das Eigentumsrecht der Russischen Föderation ausschließlich bzgl. des Landstücks zugesprochen hat, auf dem die Kathedrale erbaut worden ist, und zwar aufgrund des Erbpachtvertrags. Dieses Urteil bezog sich ausschließlich auf jenes Grundstück.

Wissenswerte Hintergründe:

1. Im Jahre 2014 (am 29.01., 29.04. und am 23.09.) hat der Botschafter der Russischen Föderation widerrechtlich und ohne Wissen der ACOR-Nice berichtigende Dokumente bei der Dienstleistungsstelle der „Publicité

foncière“ (zuständig für Fragen des Eigentums, Hypotheken) niederlegen lassen, durch die das Eigentumsrecht am „Friedhof von Caucade“, von drei Grundstücken

neben der Kathedrale St. Nicolas, wie auch der Kirche St. Nicolas und Alexandra in der Rue Longchamp eingefordert wird, die die ACOR-Nice von Beginn an besitzt und verwaltet.

2. Am 24.04.2015 hat die ACOR-Nice gegen diese Streitsache nach französischem Recht den Botschafter Rußlands und Meister Hugounenc, den Notar aus Nizza, der in den Streitsachen für den Russischen Staat prozessiert hat, vor Gericht

geladen. Die Gerichtssache ist noch in der Schwebe; und es ist zu bemerken, dass die Russische Föderation sich dafür entschieden hat, nicht auf die Vorladung zu antworten.

Es ist mir eine Pflicht, Ihnen ebenfalls mitzuteilen, dass mir während eines Gesprächs, das ich mit Bischof Nestor von Chersonèse am 10. dieses Monats geführt habe, bedeutet wurde, dass die Situation in Nizza sich ändern würde bezüglich des Friedhofs von Caucade, der Kirche Rue Longchamp und dass, im gleichen Zuge, auch andere historische Kirchen wieder zur Russischen Föderation zurückkehren würden.

Diese Ereignisse, Brüder und Schwestern, erschüttern uns und lassen uns das Ziel des Moskauer Patriarchats mittels der Russischen Föderation hinterfragen. Diese klagt für sich ein, Nachfolgerin des Heiligen Synods des kaiserlichen Rußland zu sein. Jene, die so die Geschichte manipulieren, vergessen, dass die Sowjetautoritäten, die auf das Russische Reich gefolgt sind, während 70 Jahren die Kirchen auf russischem Boden zerstört, den Klerus der russisch-orthodoxen Kirche eliminiert, die orthodoxen Christen Rußlands auf brutale Weise verfolgt und sich niemals um die Kirchen hier in Frankreich gekümmert haben.

Die Geschichte bleibt Geschichte und niemand kann sie nach seinem Gutdünken verfälschen. Während dieser gesamten Zeit des Todeskampfes des russischen Christentums haben die Gläubigen und die Verantwortlichen des Erzbistums der russische-orthodoxen Gemeinden in Westeuropa unter der kanonischen Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats mit großem Respekt all diese Orte baulich erhalten und getreu und fromm das Gedenken all jener hoch gehalten, die hier ruhen. Daher verstehen wir die Verbissenheit des russischen Staates und der russischen Kirche nicht, gewaltsam ihre russischen und orthodoxen Mitbürger zu vertreiben, die diese Gedenkstätten lebendig zu erhalten suchten, die sie finanziell unterhalten haben und deren Eigentumsrecht ihnen durch den französischen Staat nach dem Gesetz der Immobilien unseres Gesetzbuchs zuerkannt wurde kraft der Beständigkeit und der Treue, die über mehrere Generationen hinweg von orthodoxen Gläubigen russischer Herkunft bewiesen wurden.

Geliebte Brüder und Schwestern, wir werden bald in die Zeit des Großen Fastens eintreten, die uns darauf vorbereitet, das Licht der Auferstehung zu empfangen. Ich lade jede Pfarrei und Gemeinde dazu ein, zu beten und zu fasten, damit der Herr unsere Verwalter und die Verantwortlichen unserer Kirchen stärke, die darum kämpfen, dass die den religiösen Assoziationen nach den Entscheidungen der französischen Justiz zugestandenen Rechte ihren Wert behalten und dass sie in ihre Gebete und ihr Fasten unsere Brüder und Schwestern einschließen, die schwer zu leiden haben unter der drohenden Ausweisung aus ihren Kirchen. Wir ergreifen überall Partei für die Menschen, doch wir erbitten von Gott allein, Gerechtigkeit walten zu lassen und die zivilen und religiösen Autoritäten zu erleuchten, auf dass der Friede herrsche in den „Heiligen Kirchen Gottes“.

+ Johannes, Bischof von Chariopolis,
Patriarchalvikar und Locum tenens



KONFLIKTSITUATIONEN UND FRIEDEN

vater Cyrille Argenti (1919-1994)

Um angemessen vom Frieden sprechen zu können, ist es wichtig, die Realität der Konfliktsituationen in uns selbst, in der Kirche und in den Gesellschaften zu analysieren, um ihre tieferen Ursachen erfassen zu können.

Die Ursache von Konflikten

Es will scheinen, dass eine Abhängigkeit oder sogar eine Art Teufelskreis besteht zwischen Konflikten von Gemeinschaften und den uns innewohnenden Konflikten. Diese nämlich treiben einen Spaltkeil in uns: « Ich tue nicht das, was ich will », sagt der hl. Paulus (Röm 7,15). Daher leben wir oft in einer inneren Verfasstheit, die wir als schizophren bezeichnen könnten. Doch wir projizieren diese innere Verfasstheit auch nach außen. Unsere schlechten Begierden leiten uns zu Haltungen und Verhaltensweisen gegenüber anderen an, die auf unseren Mitmenschen mehr oder weniger aggressiv erscheinen werden, der dann ebenso reagiert. Damit entsteht ein Teufelskreis, bei dem die äußeren Konflikte innere Unruhe provozieren und bei dem die uns innewohnenden Konflikte zu äußeren Konflikten führen. Was unsere persönliche Sein ausmacht und was gleichermaßen das Sein der Kirche und das der Welt ausmacht, ist die Tatsache, dass Gott sie ins Sein ruft. Und doch ist es klar, dass Gott uns zu geeinten Wesen gemacht hat, oder besser dass er im Begriffe ist und danach verlangt, aus uns solche geeinten Wesen zu machen. Es gibt für jede Person, für die Kirche und für die Welt ein Projekt Gottes, wie ihr wahres Wesen beschaffen ist. Eine Person und eine Gesellschaft sind nur dann wirklich sie selbst, wenn sie verwurzelt sind in der Quelle des Seins, das heißt in Gott. Wenn alles das, was unsere Gedanken, unsere Gefühle und unsere Instinkte ausmacht, nicht mehr um den Schöpfer kreist, dann entsteht eine Situation, die vergleichbar ist mit derjenigen, die entstünde, wenn die Planeten nicht mehr um die Sonne kreisen würden: Das Universum würde verrückt. Wenn der Mensch den Kontakt verliert zu seinem inneren und regulativen Zentrum, zu dem, der ihm das Sein und die Einheit schenkt, verliert sich seine innere Welt in der Verrücktheit. Das gleiche gilt für die Kirche und die Gesellschaft. Wenn die Menschen nicht mehr um den Schöpfer kreisen und wenn ein jeder sich zudem noch für den Mittelpunkt hält, dann verlieren sich alle Planeten, die wir sind, in der Verrücktheit.

Und doch hört ein Mensch, wenn er in sich gespalten ist und seine innere Einheit verloren hat, nicht auf, eine Person zu sein. Er zerstört niemals zur Gänze die Einheit, die der Herr in ihn gelegt hat. Und das gilt gleichermaßen für die Kirche. Welchen Grad der Trennung sie auch durchlebt, ihre grundsätzliche Einheit, das Geschenk des Schöpfers, ist niemals gänzlich zerstört.

Wie den Frieden wiederfinden?

In dieser Situation der Angst und des Konflikts im Inneren der Kirche und der Welt, wie lässt sich da der Frieden wiederfinden? Die ideale Antwort liegt auf der Hand: In dem Maße, in dem der innere Mensch einerseits, die christlichen Gemeinschaften und das ganze Universum andererseits ihren Kontakt zum Schöpfer wiederfinden, können sie auch die Harmonie, die Einheit und den Frieden wiederfinden. Das Gebet ist nichts anderes als die Suche nach diesem einigenden und befriedenden Kontakt. Beginnen wir mit dem, was uns direkt an die Hand gegeben



ist: dem inneren Menschen. Dort zuallererst ist der Friede in Reichweite. Die uns innewohnenden Konflikte gründen sich auf das Verlangen und die zugelassenen Leidenschaften, die unserem tiefsten Wünschen und Verlangen entgegenstehen, jenem Verlangen, das mit dem göttlichen Willen übereinstimmt. Das allererste Gebet um Versöhnung und Befriedung wird demnach die Reue sein. Doch man hat sich dieses Gebet nicht ein für allemal zu eigen gemacht. Immer wieder heißt es, neu zu beginnen. Solange wir auf dieser Welt sind, haben wir nichts endgültig erlangt.

Wir haben manchmal die Tendenz, uns einzurichten, uns auf unseren Lorbeeren auszuruhen, wie auf einem angehäuften Kapital. Das ist weder rechtens noch entspricht es der Wahrheit. Bis zu unserem letzten Atemzug haben wir nichts endgültig erworben. Daraus ergibt sich eine ständig notwendige Haltung zur Wachsamkeit – ein Wort, welches die Orthodoxen sehr lieben –, das heißt der Aufmerksamkeit und Achtsamkeit.

Wir müssen folglich auf der Hut sein, indem wir wachsam sind und bereuen. Bereuen heißt nicht einfach nur das Geschehene Unrecht bedauern, sondern es bedeutet, sich mit Gott zu versöhnen, seine Vergebung und seinen Frieden zu empfangen. Im Mysterium, im Sakrament der Reue sind wir mit dem Vater – durch die Gnade Christi – versöhnt und der Friede ist uns zurückgegeben. Das bedeutet auch, dass dieser Stand verewigt werden will, indem in uns all das getötet, gekreuzigt und ausgerissen werden muss, was im Widerspruch steht zu unserem tiefsten Verlangen, dem göttlichen Willen. Das ist der Preis des Friedens. Es ist notwendig, unter dem Zeichen des Kreuzes zu leben, ohne dass der Lebensstrom, die Freude, die von Gott kommt, uns nicht erreichen kann, weil immer ein Hindernis zu überwinden ist. Ohne die Einwilligung, sich selbst abzusterben, gibt es keinen Frieden. Wir sind jedoch nicht so geschaffen worden, dass wir unsere Fehler mit dem Presslufthammer zunichte machen können. Der Mensch kann sich nicht ändern, wenn der Geist Gottes nicht zur Stelle ist, um ihn zu ändern. Daher muss sich diesem Gebet der Reue eine dauernde inständige Bitte um die Gabe des Heiligen Geistes beigesellen. Wie die Blumen sich zur Sonne wenden, um ihre Strahlen aufzusaugen zu können, so müssen wir uns Gott zuwenden, um seinen Frieden empfangen zu können. Denn ohne die Gegenwart Gottes gibt es keinen Frieden. Der Durst nach Gott ist die Quelle jeglichen inneren Friedens.

Die Notwendigkeit, gemeinsam zu beten.

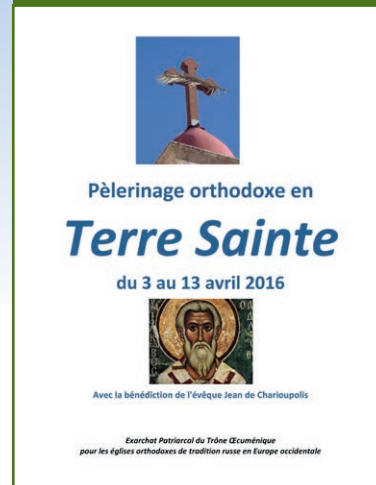
Doch wir sind nicht allein. Wir leben in der [Gemeinschaft der] Kirche. In den Gemeinden entstehen unaufhörlich Konfliktsituationen und Mangel an Frieden. Welche Möglichkeiten der Abhilfe gibt es da? Das persönliche Gebet genügt nicht. Es ist notwendig, gemeinsam zu beten. « Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind... » (Mt 18,20). Deshalb ist es für die Kirche und die Gemeinden so wichtig, die Liturgie zu feiern, in der man gemeinsam betet. Es handelt sich nicht nur darum, zusammen ein Gebet zu sprechen, gemeinsam die Eucharistie zu feiern, sondern es geht um das, was ich eine gemeinschaftliche Epiklese nennen würde. Man neigt viel zu sehr dazu zu glauben, dass die Epiklese, die Anrufung des Vaters, auf dass er den Heiligen Geist auf die Gläubigen und die Heiligen Gaben herabsteigen lasse, eine Angelegenheit des Priesters sei. Allen Gläubigen hingegen ist es als Berufung und Sendung gegeben, den Geist anzurufen, und zwar durch das königliche Priestertum, das sie durch die Taufe und Chrismation empfangen haben. Die gesamte Gemeinde sollte sich verantwortlich fühlen für die Herabkunft des Heiligen Geistes und sie erleben. Jeder Gläubige soll merken, dass er durch sein Gebet und sein Flehen zusammen mit dem Zelebranten mitverantwortlich ist für das Herabrufen des Heiligen Geistes. Darin besteht die gemeinschaftliche Epiklese. In dem Maße, in dem wir sie aufrichtig verwirklichen, wird der Friede in unsere Gemeinden zurückkehren. Es ist wichtig, den Heiligen Geist einzuladen, ihn herabzurufen.

Aber geben wir uns keinen Illusionen hin! Welcher Grad des inneren Friedens oder der Ausgeglichenheit uns auch hier und da geschenkt worden sein möge, welcher Zustand des Friedens auch immer einer Gemeinde zugestanden wurde – der Böse existiert weiterhin. Der diabolos bleibt derjenige, der trennt und spaltet, der den Frieden zerstört. Seit 2000 Jahren betet die Kirche für den Frieden der gesamten Welt. Der Krieg, die Konflikte und das Morden hingegen nehmen kein Ende. Lassen wir deshalb die Arme sinken und geben uns der Resignation hin, versagt zu haben? Der Tag des Herrn wird kommen. Das Gebet für den Frieden setzt sich fort. Die Geduld des Hiob, eines Vorbilds Christi, steht im Zentrum des christlichen Lebens. Hüten wir uns jedoch vor dem Wort Geduld, das uns täuschen könnte, denn wir stellen es gedanklich nur zu oft an die Seite der « Passivität »; doch die griechische Ethymologie verweist auf ein Verb, das « nicht aufgeben, durchhalten » bedeutet. Das ganze Leben Christi war eine aktive Geduld, die widerstand und durchgehalten hat. Für den Frieden beten setzt voraus, unaufhörlich auf der Suche zu sein, um unseren eigenen Willen auf die gleiche Wellenlänge zu bringen, wie sie dem Willen Gottes zu eigen ist. Gleichzeitig ist es ein inständiges Gebet darum, dass das Reich Gottes komme. Das ist der Weg des inneren Friedens.

Wir müssten dieses Gebet nicht mehr sprechen, wenn das Reich Gottes schon Wirklichkeit wäre. Seit der Fleischwerdung hat das Reich Gottes begonnen; und seit unserer Taufe hat es für uns begonnen. Doch es ist noch nicht zur Vollendung gelangt. Das Gebet um den Frieden ist der Übergang der Welt in das Reich Gottes. Das gesamte Leben der Kirche ist dieser Übergang der Welt in das Gottesreich. Doch obwohl es noch nicht vollendet ist, darf man sich nicht entmutigen lassen. Unser Ruf um den Heiligen Geist muss mit Ausdauer weitergeführt werden bis zum Tag des Herrn. Verharren wir also im Gebet und im geduldigen Ausharren für den Frieden – inständig, ohne uns entmutigen zu lassen, voller Vertrauen. « Der Herr ist nahe » (Mt 24,33).

*Extrakt Cyrille Argenti, N'aie pas peur,
Le Sel de la terre/Cerf, 2002.*

Pilgerfahrt ins Heilige Land vom 3. bis 13. April 2016



Rens : Vater Yannick Provost
18 allée Roland Dorgelès
29000 QUIMPER
+33 (0)2 98 90 53 98
+33 (0)6 08 54 72 96
yannick.provost@gmail.com

Das Exarchat veranstaltet im Frühjahr 2016 wieder eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. Sie wird stattfinden vom 3. bis zum 13. April und soll den Teilnehmern die wichtigsten heiligen Stätten erschließen, an denen sich das Geheimnis unseres Heiles ereignet. Die Pilger nehmen an zahlreichen liturgischen Feiern in Jerusalem, Bethlehem sowie Nazareth teil, wo sie das Fest der Verkündigung feiern können.

MUTTER MARIA SKOBSTOV
Künstlerin, Poetin, Theologin, Moniale,
Widerstandskämpferin, Gerechte unter den Völ



EXPOSITION
CONFÉRENCES
TÉMOIGNAGES
SPECTACLE

AUTOUR DE
SAINT
MARIE DE PARIS
1881-1945
ORGANISÉES PAR
L'ACER-MJO

**MÈRE
MARIE SKOBSTOV**
Artiste, poète, théologienne, résistante,
juste parmi les nations
19 & 20 MARS 2016

SAMEDI 19 MARS / 14h - 17h
• Conférence de l'Exarchat par l'Evêque Fr. H. Agabekov Oligine
• Conférences de H. Agabekov Oligine, N. Iliouzeva,
S. Sapozhnikova, S. Gonskova

DIMANCHE 20 MARS / 15h - 18h
• Table ronde de l'Exarchat par l'Evêque Fr. H. Agabekov Oligine
• Table ronde sur l'héritage de Mère Marie aujourd'hui
• Lecture spectacle autour de l'œuvre de Mère Marie
par la Compagnie Frontale, Compagnie Capuchon

Programme détaillé sur www.mjo.org

Église de Saint-Seraphim de Sarov et
de la Protection de la Mère de Dieu
91, rue Lecourbe
75015 Paris
Livre participatif aux frais

◆ Die hl. Maria von Paris – Künstlerin im Herzen einer « Welt in Brand »: Ausstellung von Ikonen, Konferenzen, Berichte, Vorführung. Die ACER-MJO lädt ein zu zwei dem Gedenken an die hl. Maria von Paris gewidmeten Tagen, und zwar am 19. und 20. März 2016, in der Gemeinde des hl. Seraphim von Sarow, 91 rue Lecourbe, 75015 Paris. Siehe auch:

acer-mjo.org oder Telefon : +33 1 42 50 53 66.

◆ « Maria Skobstov, genannt Mutter Maria, russische Moniale, Widerstandskämpferin, deportiert und in Ravensbrück vergast im März 1945, Gerechte unter den Völkern ». Vortrag am Donnerstag, 23. März 2016 um 18 Uhr im Rathaus von Paris.

◆ Einweihung der Straße « Mère Marie Skobstov », Paris xv. Arrondissement **Donnerstag, 31. März um 11.15 Uhr** (am Jahrestag ihres Todes in Ravensbrück am 31. März 1945 und an ihrem 125. Geburtstag)